

GRABNER-HAIDER, Anton

## DIE GROßEN ORDENSGRÜNDER

Wiesbaden: Marix, 2007. – 256 S. – ISBN 978-3-86539-921-2. – EUR 5.00.

„Die Orden und Klöster haben ohne Zweifel die christliche und europäische Kultur durch fast 1600 Jahre entscheidend mitgeprägt.“ (15) Daher ist es lohnenswert, die Gründerpersönlichkeiten geistlicher Gemeinschaften einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen – ein Anliegen, dem sich der österreichische Theologe und Religionswissenschaftler Anton Grabner-Haider widmet. Der Titel des Buches gibt den Inhalt allerdings nur unvollständig wieder, denn mehrere Kapitel handeln nicht von Ordensgründern und -gründerinnen, sondern thematisieren allgemeine Aspekte des Ordenslebens bzw. einzelner Gemeinschaften.

Zum Aufbau des Werkes: Auf das Vorwort (11-13) und die Einleitung (15-19: „Auf den Spuren Jesu – zurück zu den Anfängen!“) folgen zwei Kapitel, in denen es um Ordensgründer des christlichen Altertums geht (20-43: „„Neues im Osten' – Von Eremiten, Anachoreten und Koinobiten“; 43-55: „Ordensväter im Westen“). Jeweils zwei Kapitel behandeln das Mittelalter sowie die (frühe) Neuzeit, wobei hier großer Wert auf die Kontextualisierung gelegt wird (56-81: „Das Mönchtum im Mittelalter“; 81-122: „Die Ordensgründer im Mittelalter“; 122-140: „Orden und Klöster in der Neuzeit“; 140-163: „Ordensgründer in der Neuzeit“). In den zwei Kapiteln zum 19. und 20. Jahrhundert findet auch eine Differenzierung nach Geschlechtern statt (163-174: „Ordensgründer im 19. und 20. Jahrhundert“; 174-195: Ordensgründerinnen im 19. und 20. Jahrhundert“). In einem weiteren Kapitel geht es um neue geistliche Bewegungen der Gegenwart (195-231: „Movimenti und Säkularinstitute“). Das letzte Kapitel stellt schließlich die Frage nach der Zukunft des Ordenslebens (231-240: „Ausblick: Zur Situation der Orden heute“). Ein Verzeichnis der Ordensgemeinschaften im deutschsprachigen Raum (241-247), die Anmerkungen (249-255) und eine kurze Bibliographie (256) runden das Buch ab.

Im ersten Kapitel zu den Anfängen des Mönchtums im östlichen Teil des Römischen Reiches (Ägypten, Syrien) macht der Autor deutlich, dass sehr unterschiedliche Faktoren zur Entstehung einer neuen Lebensform in der Kirche führen konnten: Impulse aus dem Neuen Testament, soziale Veränderungen, Einflüsse des Judentums und der griechischen Philosophie. Es werden drei besonders bedeutende und bekannte Persönlichkeiten vorgestellt: Antonios von Ägypten (ca. 251-356), Pachomios von Ägypten (ca. 292-347) und Basilius von Kaisareia (ca. 330-379). Diese drei Namen stehen auch dafür, dass das Ordensleben mehr und mehr an Struktur gewann – nicht zuletzt durch die von Pachomios und Basilius verfassten Regeln.

Im zweiten Kapitel werden die westlichen „Ordensväter“ Martin von Tours (ca. 316-397), Rufinus von Aquileia (ca. 345-410), Hieronymus (ca. 347-419), Aurelius Augustinus (354-430) und Johannes Cassianus (ca. 360-435) behandelt und auch in ihrer Bedeutung für die Theologie und andere Bereiche des kirchlichen Lebens gewürdigt. Den größten Raum nimmt dabei Augustinus ein (48-54).

Das dritte Kapitel setzt nicht bei den Gründergestalten an, sondern thematisiert allgemeine Entwicklungen in Kirche und Ordensleben des Mittelalters. Indem Grabner-Haider das keltische Mönchtum, die Bildungstätigkeit mittelalterlicher Klöster, Reformen in der Karolingerzeit und im Hochmittelalter (unter anderem Cluny) und die Entstehung der Ritterorden behandelt, beschreibt er zugleich den kulturgeschichtlichen Hintergrund, der für das Wirken der großen Ordensgründer und -reformer des Mittelalters bedeutsam wurde. Um Benedikt von Nursia (ca. 480-547), Bruno von Köln (ca. 1036-1101), den Zisterzienserreformer Bernhard von Clairvaux (1090-1153), Norbert von Xanten (ca. 1085-1134), Dominikus von Guzman (ca. 1170-1221), Franz von Assisi (ca. 1182-1226) und Klara von Assisi (ca. 1193-1253) geht es dann auch im vierten Kapitel.

Im fünften Kapitel spannt der Autor erneut einen weiten kulturgeschichtlichen Bogen, diesmal von der Renaissance über die Reformation; die Katholische Reform, die Barockzeit und die Aufklärung bis hin zur Säkularisation von 1803 und zum beginnenden Kongregationsfrühling. Im sechsten Kapitel werden Angela Merici (1474-1540), Ignatius von Loyola (1491-1556), Johannes von Gott (1495-1550), Kamillus von Lellis (1550-1614), Philipp Neri (1515-1595), Pierre de Bérulle (1575-1629), Franz von Sales (1567-1622), Mary Ward (1585-1645), Vinzenz von Paul (1581-1660) und Alfons von Liguori (1696-1787) behandelt. Zugleich wird aufgezeigt, dass die frühe Neuzeit eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Ordensgemeinschaften hervorbrachte, wobei nun auch Frauen in größerem Maße als Gründerinnen aktiv wurden.

Das 19. Jahrhundert bescherte der katholischen Kirche den schon genannten Kongregationsfrühling. Hier konnte (und musste) der Autor aus einer Fülle von Gründergestalten auswählen. Bei den Männern (siebtes Kapitel) entschied er sich für Guillaume Chaminaide (1761-1850); Vincenzo Pallotti (1795-1850), Johannes Bosco (1815-1888), Daniele Comboni (1831-1881), Charles Lavigerie (1825-1892), Arnold Janssen (1837-1909) und Franz Pfanner (1825-1909); bei den Frauen (achtes Kapitel) für Madeleine Sophie Barat (1779-1865), Karolina (Theresia) Gerhardinger (1797-1879), Antonia Lampel (1807-1850), Clara Fey (1815-1894) und Katharina Scherer (1825-1888).

Am Ende des achten Kapitels finden sich ein kurzer Abschnitt über „Frauenorden – heute und morgen“ (183f) und ein Exkurs über „Große Ordensfrauen“ (184-195), der sich mit der Zeit vom 4. bis zum 20. Jahrhundert beschäftigt. Hier werden unter anderem Scholastika, Lioba, Roswitha von Gandersheim, Hildegard von Bingen, Gertrud von Helfta, Katharina von Siena, Johanna Franziska von Chantal, Teresa von Ávila, Theresia von Lisieux, Edith Stein erwähnt – allesamt Ordensfrauen, die nicht Gründerinnen waren, aber im Laufe der Geschichte Großes leisteten.

Im neunten Kapitel wird nach einem allgemein gehaltenen Abschnitt zu den Säkularinstituten (196-199) die Personalprälatur Opus Dei (199-202) eigens behandelt. Danach werden in aller Kürze sehr unterschiedliche, zum Teil ökumenisch ausgerichtete „Movimenti“ (202-231) vorgestellt wie die Charismatische Erneuerung, Communione e Liberazione, die Fokolar-Bewegung, die Gemeinschaft Sant'Egidio, die Integrierte Gemeinde, die Salesianische Familie, die Schönstatt-Bewegung. Diesen neuen geistlichen Bewegungen scheint Grabner-Haiders besondere Vorliebe zu gelten. 231 schreibt er: „Alle diese und viele andere geistliche Bewegungen versuchen, den christlichen Glauben zu leben und in der modernen und post-modernen Welt zu bezeugen. [...] Diese Bewegungen sind weltweit die Keim- bzw. Frischzellen der katholischen Kirche. Vom Absterben der Religion kann hier keine Rede sein.“

Im zehnten und letzten Kapitel konstatiert der Autor, dass Ordensgemeinschaften heute in Europa vor Problemen – vor allem bezüglich der Gewinnung von Nachwuchs – ste-

hen. Ihm ist es ein Anliegen, das prophetische Charisma des Ordenslebens zu bewahren. Ein Weg dazu ist aus seiner Sicht die Existenz neuartiger Gemeinschaften: „Warum nicht ein alternatives, von Spiritualität geprägtes Zusammenleben von Mönchen, Nonnen, Familien und Singles in den großen und heute bereits vielfach leer stehenden Klostergebäuden? [...] – Die Klöster blieben so Orte geistlichen Lebens, Orte auch des sozialen und persönlichen Lernens, von dem viele nach Sinn suchende Zeitgenossen profitieren könnten[...].“

Das vorliegende Buch ist von einer großen Sympathie für die behandelten Ordensgründer und -reformer geprägt. Manchmal klingt Grabner-Haiders Sprache etwas hagiographisch. Positiv zu erwähnen ist auf jeden Fall, dass der Autor Entwicklungen im Ordensleben jeweils in einen kulturgeschichtlichen Horizont einordnet und auch die Wirkungsgeschichte der einzelnen Gründungen nicht ausspart. Es handelt sich um ein gut lesbares Buch, dessen verständliche Sprache sich an ein breites Publikum richtet und das für eine Erstinformation zum Thema Ordensgeschichte geeignet ist. Für Leser, die das Studium eines Ordensgründers bzw. einer -gründerin vertiefen möchten, wäre es jedoch hilfreich gewesen, wirklich weiterführende Literatur anzugeben.

Bei der Lektüre der Anmerkungen fällt auf, dass sich Grabner-Haider bei der Abfassung der ersten fünf Kapitel vorwiegend auf Studien und Gesamtdarstellungen zur Ordensgeschichte stützt, dass er für die letzten fünf Kapitel hingegen weitgehend das „Lexikon für Theologie und Kirche“ konsultiert hat. Was die Movimenti anbetrifft, so zitiert er vor allem aus Broschüren der Erzdiözesen Wien und Salzburg, was zur Folge hat, dass manche Passagen seines Werkes nach Eigendarstellung dieser neuen geistlichen Gemeinschaften klingen.

Einige kleine Fehler haben sich in das Buch eingeschlichen: S. 69 findet sich eine unpassende Kopfzeile. S. 242 werden als Provinzen der Jesuiten im deutschsprachigen Bereich genannt: „Niederdeutsche Provinz“, „Oberdeutsche Provinz“ und „Österreichische Provinz“; dabei haben sich die beiden deutschen Provinzen schon 2004 zu einer einzigen zusammengeschlossen, und außerdem gibt es eine Schweizer Provinz. Auf derselben Seite fehlen etwa die Salesianer Don Boscos in der Aufzählung der Ordensgemeinschaften. S. 243 wird der Ortsname „Bottrop“ falsch geschrieben.

Norbert Wolff SDB